

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

5. SONNTAG NACH OSTERN (ROGATE - BETET) - 9. MAI 2021

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 95,1-7

... Kommt, wir wollen uns niederwerfen und beten!

Lasst uns vor dem HERRN niederknien, vor unserem Schöpfer ...

Evangelium nach Lukas 11,1-15

Jesus zieht sich häufig zum Beten zurück. Davon berichtet vor allem der Evangelist Lukas. Mit dem Vaterunser gibt Jesus auch seinen Jüngern und seiner Gemeinde eine Anleitung zum Beten. Anschließend erinnert er seine Zuhörer daran, wie unverschämt man schon unter Freunden bitten kann. Wieviel mehr bei Gott. Und selbst wenn ein Mensch vielleicht generot reagiert - bei Gott ist das anders. Jesus sagt:

... Bittet und es wird euch gegeben!

Sucht und ihr werdet finden!

Klopft an und es wird euch aufgemacht!

Denn wer bittet, der bekommt.

Und wer sucht, der findet.

Und wer anklopft, dem wird aufgemacht ...

1. Brief an Timotheus 2,1-6

Auch der Brief gibt eine Anleitung zum Beten. Das soll in der Gemeinde ganz oben stehen:

Zuerst und vor allem bitte ich euch,

im Gebet für alle Menschen einzutreten:

Bringt eure Wünsche, Fürbitten und euren Dank für sie vor Gott.

Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber ...

Denn Gott will, dass alle Menschen gerettet werden

und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen ...

2. Buch Mose 32,7-14

Gerade hat Gott mit seinem Volk einen Bund geschlossen. Aber noch während er Mose auf dem Berg Sinai die Gebote gibt für ein Leben in Gottvertrauen, Frieden und Gerechtigkeit, wird unten schon ums goldene Kalb getanzt. Gott ist zornig und droht sein Volk zu vernichten. Stattdessen will er Mose groß machen. Aber der geht auf dieses Angebot nicht ein, sondern hält selbstlos Fürbitte für das Volk; er erinnert Gott an seine Verheißung und an seine Treue seit Abrahams Zeiten. Und Gott lässt sich bitten:

... Da hatte der HERR Mitleid mit seinem Volk.

Das Böse, das er ihm angedroht hatte, tat er nicht.

Lieder der Woche

Vater unser im Himmelreich (eg 344) // Vater, unser Vater (DL 70)

An(ge)dacht

„Wie ein Schuster einen Schuh macht und ein Schneider einen Rock, so soll ein Christ beten. Eines Christen Handwerk ist Beten!“ Sagt Martin Luther. Und wendet sich damit gegen die Unsitte seiner Zeit, das Beten den vermeintlichen Spezialisten zu überlassen, den Pfarrern und vor allem den Mönchen und Nonnen, die das in ihren Klöstern für die „Normalos“ draußen mit erledigen.

Aber Beten als Handwerk? Ist das nicht doch ein bisschen zu profan? Zu alltäglich? Immerhin geht es um das Reden mit Gott. Und das ist etwas ganz Besonderes, etwas Heiliges. Ist mein Schnabel dafür überhaupt gewachsen? Habe ich den richtigen Draht nach oben?

JA, sagt Martin Luther mit seinem Satz vom Beten als Handwerk. Und JA sagt vor allem Jesus, ganz vorbehaltlos und ohne Einschränkung: Ihr seid Kinder Eures Vaters im Himmel. Ihr seid ihm recht und seid bei ihm richtig - mit allem Schönen und Schweren, das Euch bewegt, mit Bitte und Dank, mit Euren Worten, mit Euren Stoßseufzern, und auch mit Eurem Schweigen, wenn Wörter nicht reichen.

Das ist in der Tat etwas Besonderes, etwas Heiliges. Gottes Nähe, Gottes Gegenwart nicht nur in der Kirche, sondern auch in meinem stillen Kämmerlein, beim Spaziergang draußen, am Krankenbett oder wo immer sonst ich gerade bin und innehalte. Wenn ich bete, sage ich deshalb oft danke dafür, dass ich das tun darf. Keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Gottesgeschenk. Aber eben ein alltagstaugliches, von dem ich Gebrauch machen soll - so wie ich tagtäglich mein Handwerk ausübe, meinem Beruf nachgehe, meine Arbeit tue.

Dabei kann es helfen, wenn ich im Haus, in der Wohnung, in meinem Zimmer einen festen Ort habe, wo ich zum Beten hingehe. Wo vielleicht eine Kerze steht, die ich anzünden kann, wo Bibel oder Gesangbuch griffbereit sind - je nachdem, was ich so brauche. Und, vielleicht noch wichtiger, eine Zeit am Tag, die fürs Beten reserviert ist. Wo ich relativ sicher bin, dass mich normalerweise niemand stört, wo ich das Telefon Telefon sein lassen kann, wo niemand sonst zu Hause ist - oder wo die, die da sind, wissen, ich brauche jetzt meine Ruhe. Früh am Morgen, spät am Abend, irgendwo dazwischen. So wie es ja auch Zeiten gibt, die normalerweise zum Essen und zum Schlafen da sind. Beten ist genauso lebenswichtig. Und die Dinge, die ich tue, „wenn noch Zeit übrig ist“, die tue ich erfahrungsgemäß leider eher nicht.

Martin Luthers Satz vom Beten als Handwerk mag ich noch aus anderen Gründen. Zuerst: Ein Handwerk beherrscht man nicht von Geburt, sondern man muss es lernen. Üben, immer wieder. Mit Geduld und Spucke. Das ist beim Beten nicht viel anders. Wenn ich das Glück habe, es mir nicht selbst beibringen zu müssen, lerne ich es von Eltern oder Großeltern, im Kindergottesdienst oder im Konfi-Unterricht. Bei Jesus kann ich es mir abgucken, der nächtelang betet vor wichtigen Entscheidungen oder ganz kurz und intensiv in seiner Todesangst. Bei Mose, der schon längst entnervt die Brocken hätte hinschmeißen können, und trotzdem immer und immer wieder Fürbitte hält für die Menschen, die ihm anvertraut sind. Oder in den Psalmen, denen beim Gespräch mit Gott nichts Menschliches fremd ist - von derbem Zorn und ungefilterter Wut bis zur schönsten Poesie.

Aber selbst das, was ich von der Pike auf gelernt habe, gelingt nicht immer gleich gut. Auch beim Beten gibt es Lust und Frust. Mal erfahre ich Gottes Nähe, mal erfahre ich nichts. Mal bin ich von Herzen und mit jeder Faser bei der Sache, mal fühle ich nichts. Mal höre ich Antwort, bekomme einen Fingerzeig, relativ bald. Mal höre und bekomme ich nichts, jedenfalls nicht sofort. Was tun? Dranbleiben, damit ich Gelerntes nicht wieder verlerne. Den Kontakt zu Gott nicht abreißen lassen. Mir auf Durststrecken Worte leihen: das Vaterunser, ein Lied, einen Psalm, ein Gebet aus dem Andachtsbuch. Beim Beten muss ich nicht immer originell sein. Solide reicht, wie beim Handwerk.

Und noch etwas anderes verbindet den Christen und den Handwerker: Beide sind Fachleute. Der eine für Schuh oder Rock, der andere fürs Beten. So sieht es nicht erst Martin Luther, sondern schon der Schreiber des Briefs an Timotheus. Wir Christen - und zwar alle, durch die Bank - sind Fachleute fürs Beten. Und Fachleute werden gebraucht. In unserem Fall: Fürbittende Menschen werden gebraucht. Von denen, die gerade selbst keine Worte haben. Von denen, die das Beten noch nicht lernen durften. Und sogar von denen, die uns Beter lächerlich machen oder anfeinden. Ohne Fürbitte fehlt der Welt etwas. Denn wer betet, erkennt Gottes Herrschaft an, gibt Gott die Ehre. Eine Welt, die das im Großen und Ganzen nicht tut, braucht Einzelne, die den Glauben in ihr wachhalten und damit aller Selbstherrlichkeit Grenzen setzen und aufzeigen. Wer betet, erwartet Gottes rettendes Eingreifen über alle menschlichen Möglichkeiten hinaus. Eine Welt, die das nicht nötig zu haben meint, braucht Einzelne, die das umso besser wissen und die Hoffnung für sie nicht aufgeben.

Wer betet, ist Fachmann, Fachfrau. Vielleicht nicht von allen gefragt, aber von allen gebraucht. Wer betet, praktiziert Nächstenliebe. Wer betet, tut nicht nichts, sondern Großes. Denn Gott lässt sich bitten. Lässt sich bewegen. Fügt uns nicht als willens- und wortlose Marionetten ein in unabänderliche Gesetze, sondern geht im Gespräch mit uns den Weg seines Heils. Verstehen tue ich das nicht. Aber glauben. Und ich darf es schon jetzt und hier in meinem Leben erfahren.

Und da bin ich dann doch beim großen Unterschied zwischen Handwerker und Beter: Wer betet, schreibt keine Rechnung dafür. Denn was Gott auf unser Bitten hin tut, ist immer gratis - aus Gnade.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand